



# Die heimlichen Revolutionäre

## Wie die Generation Y unsere Welt verändert

KLAUS HURRELMANN  
ERIK ALBRECHT

**BELTZ**

Leseprobe aus: Hurrelmann, Albrecht, Die heimlichen Revolutionäre, ISBN 978-3-407-22297-8

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-22297-8>

# Revolutionäre?

Offen revolutionär sind sie nun wirklich nicht, die jungen Leute. Sie erscheinen schon in ihrer Jugend angepasster, als es die 68er als Rentner sind. Doch der Schein trügt. Die heute 15- bis 30-Jährigen verändern unsere Welt radikal. Sie haben in kurzer Zeit den strukturellen Wandel in Politik, Wirtschaft, Arbeitsleben, Familie, Technik und Freizeit eingeleitet. Allerdings nicht gewaltsam und mit militanten Mitteln, ohne die lautstarken Proteste, unter denen andere Generationen sich ihren Platz in der Gesellschaft erkämpft haben. Sie agieren still und leise, gewissermaßen aus der zweiten Reihe heraus, wirken im Verborgenen hinter den Kulissen. Deshalb sind die Umwälzungen, die sie anstoßen, auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen. Sie werden oft unbemerkt übernommen und setzen sich wie selbstverständlich im Alltag durch.

Die junge Generation, die »Generation Y«, wie sie meist genannt wird, besteht aus »heimlichen« Revolutionären. Die strukturellen Umwälzungen, die sie initiiert, werden in ihrer Tragweite unterschätzt, eben weil sie sie nicht mit militantem Gehabe, ja noch nicht einmal mit befreiter Aufbruchsstimmung angeht. Sie lebt sie einfach, so als wären sie selbstverständlich. Die Generation Y schlägt damit eine besonders wirkungsvolle und nachhaltige Strategie ein, um die Welt zu verändern.

Sie hat ihre Gründe dafür. Schon lange stand keine junge Generation mehr vor so gewaltigen Herausforderungen wie die Generation Y. Von ihren Eltern behütet und gefördert

wie keine andere vor ihr, könnten die Ypsiloner die Ersten seit dem Zweiten Weltkrieg sein, für die das Versprechen auf immer mehr Wohlstand tatsächlich nicht mehr gilt: Die Zahl sozialversicherter Vollzeitjobs für Berufseinsteiger nimmt ab, die Mieten steigen, und das Versprechen, die Renten seien sicher, scheint heute aus einer anderen Zeit.

Eine Kette von Krisen hat schon die Jugend im vergangenen Jahrzehnt geprägt: Der 11. September, der Beinahe-Zusammenbruch des Weltfinanzsystems nach der Lehman-Pleite, Fukushima und unzählige Klimakatastrophen. Die Generation Y hat daraus zweierlei gelernt: Nichts ist mehr sicher. Und: Es geht immer irgendwie weiter. Junge Menschen blicken heute pragmatisch und optimistisch auf ihr Leben. Der Eindruck, dass alle großen Krisen der vergangenen zwei Jahrzehnte zumindest in Deutschland vergleichsweise glimpflich ausgegangen sind, gibt ihnen Zuversicht für die eigene Zukunft. Die Erkenntnis, dass die gesellschaftliche Ordnung nicht in Stein gemeißelt ist, macht sie zu Pragmatikern. Wenn sich alles ändern kann, rüstet nur eine möglichst gute Bildung für den Ernstfall.

Das »Y« – im Englischen ausgesprochen wie »why« – ist der Buchstabe, der diese Generation medial auf den Punkt bringen soll. Die Frage nach dem Sinn wird zum Merkmal einer Generation. Die Generation Y ist die kleinste, die die Bundesrepublik je gesehen hat. Und doch lohnt es sich, sie ernst zu nehmen, denn ein Blick auf die Jugend ist immer auch ein Blick in die Zukunft. Globalisierung, Digitalisierung, Wandel der Arbeitswelt – die deutsche Gesellschaft erlebt gewaltige Umbrüche. Niemand hat diese intuitiv so gründlich erfasst wie die Generation Y. Schließlich muss sie als Erste ihr Leben unter den neuen Bedingungen gestalten. Die Ypsiloner finden Wege, trotz aller Flexibilität und Unsicherheit glücklich zu werden.

Derzeit zerbrechen sich Soziologen, Psychologen und Journalisten gleich reihenweise den Kopf darüber, was die Generation Y eigentlich will. Immerhin wird sie einmal das Ruder übernehmen: in der Politik und in der Wirtschaft, aber auch in den Familien und im Konsum und natürlich in den Medien.

Wir zeichnen in diesem Buch unser Porträt der Generation Y, das die Klischees hinter sich lässt. Wir skizzieren anhand von empirischen Studien, Selbstzeugnissen und Interviews mit Jugendlichen, wie sie wirklich sind. Wir bieten unsere freimütige Interpretation, warum die Generation Y genau so ist, wie sie ist, und wie sie unsere Gesellschaft verändern wird.

Dabei stützen wir uns auf zahlreiche Untersuchungen und Studien, die die Generation Y beim Erwachsenwerden begleitet haben. Klaus Hurrelmann beobachtet als Leiter, Berater und Autor zahlreicher Jugendstudien junge Generationen bereits seit vielen Jahren. Er war an den Shell Jugendstudien ebenso beteiligt wie an der MetallRente Studie »Jugend, Vorsorge und Finanzen«, der »McDonald's Ausbildungsstudie« und der international vergleichenden Gesundheitsstudie »Health Behaviour in School Aged Children« (HBSC). Außerdem arbeitet er eng mit dem Sinus-Institut zusammen, das schon zweimal Milieustudien zu Jugendlichen erstellt hat.

Erik Albrecht hat die Generation Y zunächst als Auslandskorrespondent in Russland und der Ukraine kennengelernt. Neben politischer Berichterstattung hat er mehrere Jahre für Radio, Fernsehen und Print in zahlreichen Beiträgen erzählt, wie es sich anfühlt, in diesen Ländern jung zu sein. Für »Die heimlichen Revolutionäre« ist er in die Welt der deutschen Generation Y eingetaucht und hat mit jungen Leuten in verschiedenen Regionen Deutschlands über ihr Leben, ihre Hoffnungen und Pläne gesprochen. Ihnen gilt

unser Dank für die Offenheit, die sie uns entgegengebracht haben.\*

Wir beiden Autoren gehören unterschiedlichen Generationen an. Klaus Hurrelmann ist 70, Erik Albrecht 35 Jahre alt. In »Die heimlichen Revolutionäre« zeichnen wir ein Porträt der Generation Y, das zeigt, was junge Menschen heute bewegt und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen.

In den folgenden Kapiteln werden wir zeigen, wie die Generation Y unsere Welt verändert – ohne viel Aufheben, aber stetig und unaufhaltsam. Wie sie Bildung und Beruf revolutioniert, das Familienleben neu erfindet, die traditionellen politischen Strukturen unterwandert und neue Maßstäbe für die Freizeit setzt. Wie sie mit Pragmatismus und Gelassenheit auf die neuen Unsicherheiten reagiert, sich ihren Lebenslauf neu gestaltet und kreative Wege findet, mit dem Stress der heutigen Zeit umzugehen.

\* Bei minderjährigen Gesprächspartnern haben wir aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes die Namen geändert.

Kapitel 1  
Auftritt  
Generation Y

## Wie kommt es zu Generationen?

Im September 2013 macht Lucy Furore in den sozialen Netzwerken. Die Mittzwanzigerin lebt als Strichzeichnung auf einem Blog der amerikanischen Huffington Post.<sup>1</sup> Sie ist überzeugt: Sie ist etwas ganz Besonderes. Seit frühesten Kindertagen haben ihre Eltern keine Gelegenheit versäumt, ihr das einzuimpfen. Nun zieht Lucy aus, auch den Rest der Welt von ihrer Brillanz zu überzeugen. Sie könnte Präsidentin der Vereinigten Staaten werden – wenn sie es nur wollte. Doch Lucy zweifelt, ob Politik tatsächlich ihre wahre Berufung ist. Während sie über den besten Weg der Selbstverwirklichung nachdenkt, wird der Arbeitsmarkt immer unsicherer. Statt wie erwartet mit Mitte 20 die Geschicke einer Weltmacht zu leiten, schlägt sich Lucy mit den profanen Schwierigkeiten des Berufseinstiegs herum. Im grauen Alltag des ersten Jobs gefangen, sehnt sie den Moment herbei, an dem die Welt plötzlich erkennt, wie großartig sie ist.

Jung, anspruchsvoll und selbstüberschätzend bis zur Wirklichkeitsfremde – mit viel Ironie zeichnet der amerikanische Blogger Tim Urban an der Kunstfigur Lucy die Charakterzüge seiner Generation nach. Lucy sei unglücklich, weil Anspruch und Wirklichkeit in Leben und Karriere auseinanderklafften, ist seine Analyse. Er liefert damit einen Versuch unter vielen, die Mentalität der heute jungen Generation der 15- bis 30-Jährigen zu erklären.

Ob Generation X, Y, Golf, Praktikum, ob die Babyboomer oder die 68er – in Wissenschaft und Journalismus, in

Pädagogik und Berufsforschung ist der Ehrgeiz groß, jeder neuen, jungen Generation eine erkennbare und unverwechselbare Mentalität, so etwas wie einen einheitlichen Sozialcharakter zuzuschreiben und ihr möglichst auch einen klingenden Namen zu geben. Dabei geht es nicht um griffige Labels oder Pauschalurteile über ganze Generationen. Jugendforschung ist Zukunftsforschung. Denn Jugendliche erfassen intuitiv, in welche Richtung sich eine Gesellschaft entwickelt. Gesamtgesellschaftliche Trends im Konsum, bei Sprache und Mode, im Umweltbewusstsein und bei Parteipräferenzen zeichnen sich oft schon ein Jahrzehnt früher in Jugendstudien ab. Die Jugend ist ein Seismograf für gesellschaftliche Entwicklungen. Es lohnt sich also, genauer hinzuschauen.

So kommt es, dass jeder neu in die Gesellschaft eintretenden Generation von jungen Leuten schnell ein Etikett aufgeklebt wird. Die aktuell junge Generation, um die es in diesem Buch geht, wird meist ganz schnodderig nur mit einem einzigen Buchstaben bezeichnet – als »Generation Y«. Sie folgt damit der Generation X, deren Namen der amerikanische Schriftsteller Douglas Coupland prägte. Coupland fand die Jugendlichen Anfang der 1990er so rätselhaft, unbestimmt und offen, dass ihm das X als das treffendste Symbol dafür erschien. Wer auf die Idee kam, im Alphabet einfach voranzuschreiten und die 15 Jahre später Geborenen als »Generation Y« zu bezeichnen, ist nicht richtig auszumachen. Doch das »Y« hat sich weltweit durchgesetzt.

»Generation Y« ist nicht das einzige Etikett, das zur Auswahl stand. Die Shell Jugendstudien bezeichnen die jungen Leute als eine pragmatische Generation, im englischen Sprachraum gibt es die Namen Millenials, MeMeMe Generation, Generation MyPod, Net Generation, Internet Generation, iGeneration, NextGen, Generation Now und Genera-



tion Facebook, um nur einige zu nennen.<sup>2</sup> Die Bezeichnungen verweisen auf Eigenschaften, historische Bezüge und innovative Kulturtechniken, die für die junge Generation typisch sind. Dennoch werden die zwischen 1985 und 2000 Geborenen unter dem Y ihren Platz in der Generationengeschichte finden. Im Englischen wie »why« (»warum«) ausgesprochen, macht es die Frage nach dem Sinn zum Merkmal einer Generation. Die Generation Y hinterfragt bislang scheinbar eherne Grundsätze in Arbeit, Familie, Politik und Freizeit. Sie nutzt spielerisch das Internet, zeigt sich unbeeindruckt von der Unsicherheit in der Arbeitswelt und versucht, möglichst gute Leistung zu bringen. Das sind nach übereinstimmender Auffassung der Jugendforschung die Merkmale, die junge Menschen heute ganz besonders kennzeichnen.

## Ein Schlagwort für eine Generation?

Nicht, dass diese immer positiv bewertet werden. Das Haderen mit der Jugend hat Tradition. Auch heute ist das nicht anders, wie ein Blick in die Medien zeigt: Die Wirtschaftswoche findet die Ypsiloner »zu brav und harmoniesüchtig«.<sup>3</sup> Außerdem fehle es ihnen an Persönlichkeit. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung befürchtet, sie seien »jung, gebildet, arbeitsscheu«.<sup>4</sup> Der Spiegel dreht es dagegen ins Positive: »Qualifiziert, selbstbewusst, extrem anspruchsvoll« seien die jungen Leute.<sup>5</sup>

Lässt sich eine ganze Generation wirklich auf ein Schlagwort oder gar auf einen Buchstaben reduzieren? Setzt sich nicht jedes einzelne Individuum mit epochalen Ereignissen auf seine ganz persönliche Weise auseinander? Sicherlich ist das so, aber weil nun einmal alle Jahrgänge einer Generation

zur selben Zeit aufwachsen und in der entscheidenden Phase der Persönlichkeitsentwicklung, in der Jugend nämlich, durch dieselben Ereignisse geprägt werden, bildet sich doch ein recht einheitlicher Sozialcharakter. In der Jugend reagiert ein Mensch hypersensibel auf seine Umwelt. Das hinterlässt ein Leben lang Spuren. Nach der Pubertät muss er seinen eigenen Platz in der Gesellschaft finden. Das führt dazu, dass sich niemand so aktiv wie Jugendliche mit dem auseinandersetzt, was mit ihnen selbst und um sie herum geschieht. Davon erzählen unzählige Coming-of-Age-Romane und Filme. Das prägt den gesamten Blick auf die Welt. Die Erlebnisse und Erfahrungen der Jugendzeit bestimmen die Interpretation späterer Ereignisse, sie atmen einen Zeitgeist und rahmen die Weltsicht.

Das formt kollektive Gemeinsamkeiten. Wer in der Nachkriegszeit groß wurde, dem ging es um das materielle Überleben. In den 1960er-Jahren attackierten Jugendliche die Nazi-Vergangenheit ihrer Eltern, Lehrer und Professoren. Die 1970er-Jahre prägten die Ölkrise, der Deutsche Herbst und die Anti-Atomkraft-Bewegung. Die späten 1980er- und die 1990er-Jahre waren von einer gesättigten Null-Bock-Mentalität bestimmt. Neue epochale Ereignisse prägen die heutige junge Generation. Zwischen 1985 und 2000 geboren, erlebt die Generation Y in ihren Jugendjahren im neuen Jahrtausend, wie Internet, soziale Netzwerke à la Facebook und die Globalisierung die Gesellschaft gründlich neu ordnen. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und der US-amerikanische »Krieg gegen den internationalen Terrorismus« erschüttern ebenso wie die Katastrophe im Nuklearkraftwerk Fukushima das Sicherheitsgefühl. Die weltweite Finanzkrise, die Hartz-Reformen der Arbeits-, Sozialhilfe- und Rentengesetze: Alle aus den Jahrgängen 1985 bis 2000 erleben in ihrer Jugend die gleichen Entwick-

lungen, von bahnbrechende technischen Neuerungen über Wirtschaftskrisen, Kriege und anderen politischen Katastrophen bis hin zu sozialen und kulturellen Stimmungsumschwüngen.

Natürlich ist davon die gesamte Gesellschaft betroffen. Und doch prägt es Persönlichkeitsmerkmale, Einstellungen und Zukunftsperspektiven derjenigen besonders stark, die sich frisch mit ihnen auseinandersetzen müssen: der Jugendlichen. Ihnen erscheint all dies von Beginn an selbstverständlich. Sie kennen im Gegensatz zu ihren Eltern und Großeltern nur diese Welt. Die Wucht der gemeinsam durchlebten Erfahrungen schweißt aus einer Gruppe Gleichaltriger eine Generation.<sup>6</sup>

## Die sechs Generationen der Nachkriegszeit

16

Deshalb kann man einer Generation gemeinsame Merkmale zuschreiben, auch wenn sie nur ein Konstrukt ist, das Historiker, Soziologen oder Journalisten geschaffen haben. Natürlich folgen grundlegende Umwälzungen keinem festen zeitlichen Muster. Es gibt jedoch den Erfahrungswert, dass etwa alle fünfzehn Jahre die historischen Karten neu gemischt werden. Deswegen ist es sinnvoll, aufeinanderfolgende Generationen in dieser zeitlichen Taktung zu beschreiben.

Beginnen wir in der Nachkriegszeit, können wir die folgenden sechs historisch aufeinanderfolgenden Generationen identifizieren. Diese lassen sich natürlich nicht stur nach Jahreszahlen definieren. Vielmehr sind die Übergänge genauso fließend wie viele gesellschaftliche Entwicklungen. Zudem wachsen Jugendliche in Ost- und Westdeutschland über lange Zeit unter völlig unterschiedlichen Bedingungen auf:

<b>Bezeichnung Heutiges Lebensalter</b>	<b>Geburtsjahre</b>	<b>Zeit der Jugendphase</b>
<b>Skeptische Generation</b> 75 bis 90 Jahre	1925 bis 1940	1940 bis 1955
<b>68er-Generation</b> 60 bis 75 Jahre	1940 bis 1955	1955 bis 1970
<b>Babyboomer</b> 45 bis 60 Jahre	1955 bis 1970	1970 bis 1985
<b>Generation X</b> 30 bis 45 Jahre	1970 bis 1985	1985 bis 2000
<b>Generation Y</b> 15 bis 30 Jahre	1985 bis 2000	2000 bis 2015
<b>Generation ?</b> 0 bis 15 Jahre	2000 bis 2015	ab 2015

Die beiden als Erste genannten Generationen bilden aus der heutigen Sicht die Alten, die jetzt zwischen 60 und 90 Jahre alt sind. Sie sind die Großeltern der heutigen Kinder und Jugendlichen. Sie hat die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs geprägt. Ihre Lebensleistung sind der wirtschaftliche Aufbau und der kulturelle und politische Aufbruch mit teilweise revolutionären Zügen in den Jahren danach.

Die dritte und vierte Generation bilden aus heutiger Sicht die »Erwachsenen«. Sie haben aktuell Einfluss, Verantwortung und Macht in der Gesellschaft. Heute sind sie zwischen 30 und 60 Jahre alt. Sie sind die Eltern der heutigen Kinder und Jugendlichen.

Die beiden zuletzt genannten Generationen sind die heutigen Jugendlichen und Kinder. Die ältesten von ihnen stehen aktuell mit ihren 30 Jahren schon in verantwortlichen beruflichen und gesellschaftlichen Positionen. Die meisten aber befinden sich noch in Schule, Ausbildung und Studium.

## Skeptisch in eine neue Weltordnung: Die Nachkriegsgeneration (\*1925 bis 1940)

Es war eine Zeit des Neuanfangs, wie Deutschland ihn noch nicht erlebt hatte: Am Ende des Zweiten Weltkriegs ist das Land ideologisch bankrott, kriegszerstört und wirtschaftlich am Boden. Jugendliche, die kurz zuvor noch im Geist des Nationalsozialismus erzogen worden waren, erlebten plötzlich den Zusammenbruch des Regimes und die Entnazifizierung. Sie wurden zur »skeptischen Generation«. »Diese Generation ist in ihrem sozialen Bewusstsein und Selbstbewusstsein kritischer, skeptischer, misstrauischer, glaubens- oder wenigstens illusionsloser als alle Jugendgenerationen vorher«, schreibt der Soziologe Helmut Schelsky.<sup>7</sup> In seinem Buch »Die skeptische Generation« untersuchte er diejenigen, die zwischen 1945 und 1955 Jugendliche waren. An das klassische Werk von Karl Mannheim aus den 1920er-Jahren anknüpfend, setzte er damit Maßstäbe für die empirische Generationenforschung.

Die ältesten Jahrgänge der skeptischen Generation kämpften schon in der Wehrmacht und in Hitlers Volkssturm als Jugendliche für das »Dritte Reich«. Nach der Totalniederlage Deutschlands wuchs die skeptische Generation dann in einem Europa auf, in dem jegliche Strukturen neu aufgebaut werden mussten. In ihrer Jugend erlebte sie nichts weniger als die Neukonstituierung der gesamten Weltordnung. Die alten Feinde wurden in Ost und West plötzlich als Siegermächte zu den engsten Verbündeten. Gleichzeitig war ihr stets bewusst, wie fragil diese neue Ordnung noch war. Der Kalte Krieg zog langsam herauf. In Korea tobte bereits ein neuer heißer Militärkonflikt. Den Hungerjahren folgte der wirtschaftliche Aufbau in Systemkonkurrenz zwischen Ost und West. All das waren »zeitgeschichtlich-politische Fakto-

ren der deutschen Gegenwart, die sicherlich die Gestalt und Verhaltensform der Jugend entscheidend beeinflusst und geprägt haben«.<sup>8</sup>

Schelsky konnte mit seinen Studien anschaulich belegen, wie gemeinsam erlebte, als schicksalhaft empfundene Ereignisse zusammen mit historisch neuen politischen und kulturellen Lebenskonstellationen sehr ähnliche Persönlichkeitszüge, emotionale Einstellungen und Zukunftsperspektiven bei praktisch allen Angehörigen der betroffenen Jahrgänge prägen. Auffällig ist die kritische Distanzierung von den in den Nationalsozialismus verstrickten Eltern, die sie zu eigenen Wert- und Verhaltensorientierungen zwingt. Auch der nüchterne Wirklichkeitssinn und ein Gespür für Nützlichkeiten sind charakteristisch, ebenso das zupackende, auf kurzfristigen Erfolg ausgerichtete Handeln. Die jungen Leute sind auch politisch »skeptisch«, weil sie unter dem Eindruck des abgewirtschafteten Nationalsozialismus wenig Interesse an großen Gesellschaftsentwürfen haben. Für sie zählen praktische Fragen des Überlebens im Alltag.

## Wirtschaftswunder und Protest: Die 68er (\*1940 bis 1955)

Waschmaschine, Kühlschrank, Staubsauger – Mitte der 1950er-Jahre hielt der Konsum in Deutschland Einzug. Der Westen erlebte sein Wirtschaftswunder. Die DDR machte sich an den Aufbau des Sozialismus. Im Wettstreit der Systeme richtete die Führung später auch dort die Produktion stärker auf den Konsum aus. In Ost und West wurde die 68er-Generation in turbulenten Zeiten erwachsen. Der Kalte Krieg war in vollem Gange. Von 1961 an teilte eine Mauer Berlin. Ein Jahr später brachte der Plan des sowjetischen Generalse-

kretärs Nikita Chruschtschow, in Kuba Atomraketen zu stationieren, die Welt an den Rand eines nuklearen Krieges.

Die deutsche Gesellschaft war immer noch stark autoritär geprägt. In Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gaben Männer den Ton an, die dem alten Denken weiter verhaftet waren und sich gegen eine kulturelle und gesellschaftliche Modernisierung stemmten. Trotzdem wandelte sich das Land. 1955 warb die Bundesrepublik die ersten Gastarbeiter an. 1964 schaffte es »Please Please Me«, das erste Studioalbum der Beatles, auf Platz 5 der westdeutschen Charts. Der Blick der Jugend wurde internationaler und mit Sängern wie Bob Dylan und anderen auch politischer. Im neuen Wohlstand aufgewachsen, versuchten die 68er, aus dem engen politischen und gesellschaftlichen Korsett des Kalten Krieges auszubrechen. Der gesellschaftliche Diskurs erweiterte sich. Kritische Journalisten berichteten in den 1960er-Jahren verstärkt über die Nazi-Vergangenheit öffentlicher Personen. Auch auf der Ostseite des Eisernen Vorhangs rebellierten die Menschen im Prager Frühling gegen das Blockdenken. Zwar schickte auch die DDR Truppen in die Tschechoslowakei, um die Bewegung niederzuschlagen. Doch im eigenen Land kam es verstärkt zu Jugendprotesten.

1968 und die Ereignisse, die dazu führen, sind heute Symbol für die Auflehnung der Jugend gegen die alte Ordnung – im Innern und in der Welt. Die Proteste gegen den Vietnamkrieg stellten die Logik des Kalten Krieges infrage. Innenpolitisch leiteten die 68er einen tief greifenden gesellschaftlichen Wandel ein. 1968 bedeutete für die große Mehrheit der Menschen eine Transformation in Lebensstil, Familienbeziehungen und persönlichen Freiheiten. Es war ein entscheidender Schritt hin zu einem demokratischeren Deutschland.